

Wenn Furcht eigene Fakten schafft

Auswirkungen der Kriminalitätsfurcht auf Bewegungsfreiheit und Vertrauen in die Justiz

M.Sc. Annalena Oehme (annalena.oehme@zkfs.de) · August 2026 · ZKFS

AUF EINEN BLICK

- Kriminalitätsfurcht hat reale Folgen, unabhängig davon, wie sicher ein Ort tatsächlich ist: Sie schränkt die Bewegungsfreiheit ein, wertet Stadtteile ab und untergräbt das Vertrauen in die Justiz.
- Sicherheitspolitik, die diese Dynamiken außer Acht lässt, kann sinkende Kriminalität nicht in gefühlte Sicherheit übersetzen.

1 Problemstellung

In Deutschland ist die registrierte Kriminalität in den vergangenen Jahren insgesamt rückläufig, trotz einiger Schwankungen. Auch in Sachsen sank die Zahl der registrierten Straftaten 2025 im Vergleich zum Vorjahr (Bundeskriminalamt, 2026). Doch Umfragen zeigen, dass diese Entwicklung sich nicht in der Wahrnehmung der Menschen widerspiegelt. Denn die Mehrheit der deutschen Bevölkerung hat das Gefühl, die Kriminalität im Lande nehme zu. Dieses Gefühl nennt die Forschung *Kriminalitätsfurcht*: die Sorge und Einschätzung, selbst Opfer einer Straftat zu werden. Sie kann dazu führen, dass Menschen ihr Verhalten anpassen und etwa bestimmte Orte zu bestimmten Tageszeiten oder generell meiden. Dass diese Furcht unabhängig von der tatsächlichen Kriminalitätsentwicklung entsteht, ist kein reines Wahrnehmungsproblem. Sie hat diverse Folgen für die Menschen selbst, für ganze Stadtteile und für die politische Debatte über Sicherheit.

2 Was die Evidenz zeigt

Wer sich fürchtet, meidet bestimmte Orte, geht abends nicht mehr allein aus dem Haus, nutzt keine öffentlichen Verkehrsmittel mehr.

Die Analysen des ZKFS zeigen, dass das aus der Kriminalitätsfurcht resultierende Schutz- und Vermeidungsverhalten sich besonders negativ auf die Lebensqualität auswirken kann (Bolesta & Führer, 2022). Unsere umfangreichen Längsschnittdaten zur Entwicklung der Kriminalitätsfurcht zeigen, dass Menschen mit stärker ausgeprägtem Vermeidungsverhalten in der Folge Kriminalität als noch stärker steigend wahrnehmen (Bolesta et al., 2023). Wer bestimmte Orte meidet, sammelt dort keine eigenen (positiven) Erfahrungen mehr, die die Wahrnehmung korrigieren könnten, und so verfestigt sich der Eindruck einer immer gefährlicheren Welt.

Gelten bestimmte Stadtviertel als gefährlich, werden sie von Menschen gemieden, ganz unabhängig davon, ob dort tatsächlich ein höheres Kriminalitätsaufkommen herrscht.

Geschäfte verlieren so an Kundschaft, öffentliche Plätze und Parks werden nicht mehr besucht, die Gegend wird weiter abgewertet (Vindevogel, 2005). Aus einem Gefühl werden so reale wirtschaftliche und soziale Konsequenzen.

Menschen, die sich stärker vor Kriminalität fürchten und ihr Verhalten aus Sorge anpassen, vertrauen der Justiz und dem deutschen Rechtssystem weniger.

In unseren längsschnittlichen Analysen konnten wir zeigen, dass sich Kriminalitätsfurcht und Vertrauen in den Rechtsstaat im Zeitverlauf gegenseitig beeinflussen (Bolesta et al., 2023): Geringes Vertrauen in die Justiz führt zu einer verstärkten Wahrnehmung von Kriminalität, die sich nicht an den objektiven Zahlen orientiert. Diese Wahrnehmung reduziert wiederum das Vertrauen in die Justiz weiter. Diese Effekte lassen sich allerdings nicht für alle staatlichen Institutionen nachweisen: Das Vertrauen in die Polizei wird durch Kriminalitätsfurcht nicht messbar beeinträchtigt, wohl aber durch andere Faktoren, wie die Qualität persönlicher Kontakte mit der Polizei (Hirtenlehner et al., 2026). Kriminalitätsfurcht schwächt also gezielt das Vertrauen in die Justiz, nicht das Vertrauen in den Sicherheitsapparat insgesamt.

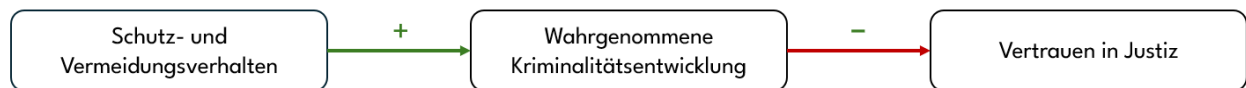


Abb. 1: Vereinfachte Darstellung der längsschnittlichen Zusammenhänge nach Bolesta et al. (2023). Für detaillierte Analysen lesen Sie gern unseren Forschungsbericht [„Es wird immer schlimmer – Der Einfluss von Kriminalitätsfurcht, Vertrauen und Strafbedürfnis auf die wahrgenommene Kriminalität“](#).

Wenn Sie mehr zu den psychologischen und sozialen Ursachen der Kriminalitätsfurcht erfahren möchten, lesen Sie unseren Policy Brief [„Weniger Kriminalität, mehr Angst – wie passt das zusammen?“](#).

3 Handlungsempfehlungen

- **Stadtteile stabilisieren, bevor ihr Ruf ihnen vorseilt.** Wo Orte gemieden werden, sollten Kommunen früh gegensteuern: Instandhaltung, Beleuchtung, belebende Nutzungen wie Märkte oder Gastronomie. Stadtentwicklung, Wirtschafts- und Sicherheitspolitik greifen hier ineinander.
- **Vertrauen in die Justiz als eigenständiges Ziel behandeln.** Vertrauen wirkt hier als Schutzfaktor. Justizministerien und Gerichte sollten Aufklärung über Verfahren, Urteile und Rechtsstaatlichkeit als Daueraufgabe verstehen: offene Gerichtstage, Schulbesuche, verständliche Erläuterungen zu Urteilen.
- **Langzeitforschung fortführen.** Ursachen und Folgen der Kriminalitätsfurcht können nur sichtbar gemacht werden, indem man dieselben Menschen über eine bestimmte Zeit hinweg immer wieder und wieder befragt. Unsere Längsschnittstudie PaWaKS ist die bislang umfangreichste Untersuchung dieser Art in Deutschland, mit der solche Zusammenhänge untersucht wurden. Ihre Fortführung schafft die Grundlage für evidenzbasierte Sicherheitspolitik.

4 Fazit

Kriminalitätsfurcht ist kein individuelles, isoliertes Problem. Sie schränkt die Bewegungsfreiheit ein, wertet Stadtteile ab und untergräbt das Vertrauen in die Justiz. Kriminalitätsfurcht wird dabei von vielen Faktoren bestimmt, die nichts mit dem tatsächlichen Kriminalitätsaufkommen zu tun haben. Sicherheitspolitik, die allein auf sinkende Fallzahlen ausgerichtet ist, lässt die Furcht und ihre Folgen unbearbeitet. Nötig sind Maßnahmen, die sinkende Kriminalität auch in ein besseres Sicherheitsgefühl übersetzen.

Quellen

- Bolesta, D., Andersen, H., & Führer, J. L. (2023). „Es wird immer schlimmer“ – Der Einfluss von Kriminalitätsfurcht, Vertrauen und Strafbedürfnis auf die wahrgenommene Kriminalität. In D. Bolesta, J. L. Führer, R. Bender, A. Bielejewski, A. Radewald, K. Weber, & F. Asbrock (Hrsg.), *Panel zur Wahrnehmung von Kriminalität und Straftäter:innen (PaWaKS): Zweite Berichtsserie*. Zentrum für kriminologische Forschung Sachsen e. V. https://www.zkfs.de/Berichte/PaWaKS/W3_Kriminalit%C3%A4tswahrnehmung.pdf
- Bolesta, D., & Führer, J. L. (2022). Kriminalitätsfurcht und wahrgenommene Kriminalitätsentwicklung. In D. Bolesta, J. L. Führer, R. Bender, A. Bielejewski, & F. Asbrock (Hrsg.), *Panel zur Wahrnehmung von Kriminalität und Straftäter:innen (PaWaKS): Ergebnisse der ersten Erhebungswelle*. Zentrum für kriminologische Forschung Sachsen e. V. https://www.zkfs.de/Berichte/PaWaKS/W1_Kriminalit%C3%A4tsfurcht.pdf
- Bundeskriminalamt. (2026). Polizeiliche Kriminalstatistik 2025. Bundeskriminalamt. https://www.bka.de/DE/AktuelleInformationen/StatistikenLagebilder/PolizeilicheKriminalstatistik/PKS2025/pks2025_node.html
- Hirtenlehner, H., Häfele, J., Bendler, J., Groß, E., Kemme, S., Wagner, D., & Asbrock, F. (2026). Untergräbt Kriminalitätsfurcht das Vertrauen in die Polizei? Ergebnisse einer Panelbefragung aus Deutschland. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 109(2), 138–149. <https://doi.org/10.1515/mks-2025-0023>
- Vindevogel, F. (2005). Private security and urban crime mitigation: A bid for BIDs. *Criminal Justice*, 5(3), 233–255. <https://doi.org/10.1177/1466802505055833>

Weitere Policy Briefs zu gesellschaftlich relevanten Themen finden Sie auf unserer Website unter <https://www.zkfs.de/wissenschaftskommunikation/#policy-briefs>